

## VORTRAG

### Nerven schonen beim Erziehen:

### „Auch neben den markierten Wege gehen“

(Verfasser: Paul Hemmelmayr)

#### *Zusammenfassung:*

*In meinem Vortrag geht es um Einflüsse des Marktes auf die Familie mit Kindern und Jugendlichen und wie man damit umgehen kann. Es geht im weitesten grundsätzlich darum, wie in der Familie so etwas wie soziale Orientierung herstellbar und aufrechterhaltbar ist, weiters versuche ich die soziale Bedeutung und die Wurzeln sozialer Marken zu ergründen.*

#### Zuerst aber ein Beispiel:

Was war das besondere am Rotkäppchen: es hatte ein rotes Mützchen auf. Cool nicht? Dieses Mützchen wird als die Besonderheit des Mädchens beschrieben. Hatte es nur diese Besonderheit und nichts anderes? Dieses Zeichen war zumindest auffällig, so auffällig, dass es als Markierung im Märchen die Jahrhunderte überdauerte.

Wie hätte der böse Wolf reagiert, wenn das Mädchen mit Markensachen von world industries, vans, puma, adidas, nike, versace, lewis, burton, his, la coste aufgetreten wäre?

Wäre er auch verzückt gewesen und hätte zu überlegen begonnen, wie er das Mädchen wohl verführen und fressen könnte?

Ich muß dieses Beispiel jetzt erst einmal so isoliert stehen lassen. Wir kommen einige Zeit später in der Markendiskussion indirekt wieder darauf zurück. Als nächstes etwas persönliches von mir zum Entstehen des Vortrages:

Ich haderte lange mit mir, das Konzept zum Vortrag wollte mir nicht von der Hand gehen. Es war ein Ringen, keine Leichtigkeit. Ich dachte an hinwerfen, redete von Absagen. Ich war böse auf mich, nachdem ich recht unüberlegt, aus einer Laune, einem Impuls heraus zum Vortrag zugesagt hatte. Ich habe mich verführen lassen. Verführen lassen von meiner Eitelkeit Vorne zu stehen, im Rampenlicht zu stehen, im Zentrum von 45 Min Aufmerksamkeit zu stehen. Ich war erkannt worden in der Menge von Fachleuten, die zum Thema was sagen könnten. Ich könnte Werbung für mich machen. Ich habe mich verführen lassen, in meinem Bedürfnis anerkannt, erkannt, wahrgenommen werden zu wollen, als einer der was Gescheites, Sinnvolles zum Thema sagen könnte. Auf die Frage an Anton Zehertgruber, warum ICH den Vortrag machen könnte, sagte er „Ich sei ein Quereinsteiger, darum glaube

er, dass ich zum Thema Marken, Markendruck, Konsum und Vergleichsdruck in Familien, in der Erziehung was sagen könnte“. Zur Erläuterung des Quereinsteigers: Ich bin vor einem Jahr aus der Wasserwirtschaft aus- und in die Psychotherapie eingestiegen; dabei hab' ich also zwei sehr unterschiedliche Kulturen und Wertesysteme kennengelernt. Er kratze dabei meinen Ehrgeiz, meinen Narzissmuss, mein Selbstverliebtsein.

Er hat offenbar die richtigen Werbemittel, Marketingmittel eingesetzt um mich zu verführen.

Und ich bin angesprungen und hab mich verführen lassen.

Und den Preis der zu zahlen ist, den hab ich erst viel später bemerkt. Dass ich wochenlang eine Mappe in meinem Rucksack mitschleppte mit Zeitungsausschnitten und Gedankensammlungen.

Ich hab mich verführen lassen in meiner Eitelkeit, dass ich nicht einmal das Honorar verhandelt habe. Ich war so verführt von meinen Vorstellungen an Aufmerksamkeit, dass ich sogar das ausblendete. Und später, als ich schon beim Gedankenschleppen war, warf ich mir vor, hätte ich doch gescheit viel verlangt, dann hätte Anton wen anderen genommen und ich hätte die Arbeit nicht gehabt.

Aber meine Frau sagte, mach weiter Paul. Du wirst den Inhalt auch für anderes noch verwenden können.

Im Freundeskreis meiner Frau kam Verwunderung auf, dass ausgerechnet ich was dazu sage. Und das ist schon berechtigt.

Ich der Anti-Mode-Mensch. Ich der 5 Jahre eine Hose oder 15 Jahre die gleichen Schuhe anziehen kann.

Der seine Frau kennengelernt hat, als er unrasiert, mit fetten Haaren, mit zerknittertem Klamotten auf einer Bank auf der Lehne sass. Meine Frau dachte damals, der ist aber arm, der schielt ja.

Mein erster Gedanke damals bei ihr war, schade, sie hat schon ein Kind. Sie busselte damals ihren kleinen Neffen ab.

Wir hatten also beide einen sehr klaren Erst-Eindruck vom jeweils anderen- und wären wir uns nicht wieder begegnet, dann hätten wir uns nicht näher kennengelernt und verliebt. Unser jeweiliges Erstkontakt-Marketing rief also völlig andere Assoziationen hervor. Eine Grundgefühl der Sympathie muss aber überwogen haben, sonst wäre das weitere Interesse wohl versiegt. Ich und meine Frau setzten also wohl im weiteren Verlauf unseres Begegnens so markante soziale Markierungen ein, dass das Interesse des jeweils anderen mehr und mehr

und nicht weniger wurde. Und damit stieg wohl die jeweils erhaltene Aufmerksamkeit und erhöhte das Interesse.

Ich sitze also hier und sollte ihnen etwas Interessantes erzählen über Erziehung und den Einfluss der mit dem Phänomen der Marken-Markierungen, dem Umgebungsdruck, dem Vergleichsdruck einhergeht.

Warum sollten sie neue Zusammenhänge mit nach Hause nehmen, die ihr Leben mit Kindern und Jugendlichen leichter machen sollten?

Hier kann ich ihnen nur meine Erfahrung aus der Arbeit mit Familien, mit Frauen und Männern, mit Kindern und Jugendlichen anbieten, Erfahrungen die ich machen durfte, als diese anderen nicht mehr weiterwussten, als der Leidensdruck so hoch wurde, dass sich ernsthafte psychische Symptome zeigten, welche die Familien, die Frauen und Männer, die Kinder und Jugendlichen nicht mehr aus eigener Kraft, aus eigenen Ideen heraus bewältigen wollten oder konnten.

Ich zog meine Erfahrungen also aus der Begleitung von Menschen und Familien, welche an den Grenzen ihrer Problemlösefähigkeit standen. Ich kann ihnen hier also nur die reflektierten Erfahrungen und das bisschen Wissen einer systemischen Familientherapieausbildung anbieten.

Ich kann ihnen weiters nur meine Erfahrungen als Vater von 3 Kindern zugänglich machen, als Elternteil, der noch keine Scheidung hinter sich hat. Ich bin am eigenen Leib also nicht patchwork-familien-erfahren.

Ich kann ihnen weiters nur die Erfahrungen als Vater anbieten, der seine Erfahrungen mit Kindern und Frau regelmäßig in einer Männergruppe bespricht, die sich seit rund 10 Jahren regelmäßig trifft.

Ich kann ihnen nur meine Erfahrung als einer von 4 Geschwistern anbieten. Mein jüngster Bruder, der sehr großen Wert auf Markensachen legte, war 17 Jahre jünger als ich. Er verunglückte leider im Vorjahr tödlich. Dieses Erleben des Abschieds hat mich natürlich stark getroffen und geprägt- und sicherlich bei mir ein klares und auch radikales Überdenken meiner eigenen Werthaltungen, und was mir wirklich wichtig ist, ausgelöst.

Ich kann ihnen also nur erlebtes- und gelebtes Wissen anbieten und nicht Expertenwissen. Ich kann und will ihnen keine Sicht von außerhalb, vom wissenschaftlichen Wasserturm herab anbieten. Sondern nur bescheidene Überlegungen. Ich beanspruche daher keine richtige Sicht der Dinge.

Ich lade sie ein mitzudenken und Fragen zu stellen. Es gibt keine falschen Fragen, sondern nur blöde Antworten.

Ich lade sie ein, das Gespräch nach meinem Impulsvortrag in dieser Runde mit mir weiterzuführen, ich lade sie ein das Gespräch mit dem Partner, mit Freunden, mit Bekannten und ihren Kindern weiterzuführen. Meine Erfahrung ist, dass sich im Dialog, im miteinander-Reden erst Wissen, das anwendbar ist, entwickeln kann.

Meine Erfahrung ist, dass wir in einer Zeit leben, die wesentlich mehr Antworten auf Bedürfnisse bietet, als Fragen stellt, welche Bedürfnisse ich, gerade ich habe, gerade du hast.

Also ich bin kein Prof. Bretschneider, oder keine Helene Karmasin, welche sich in der Marktforschung auskennen und die sich in der psychologischen Deutung von Markenmechanismen profiliert haben.

Aber die beiden gehen auch von einer anderen Seite heran. Sie schauen, wie der Markt sich die Bedürfnisse der mitteleuropäischen Menschen zunutze machen kann.

Meine Idee des Vortrages ist die andere Seite. Ich gehe von der Seite der Bedürfnisse heran. Eine Hauptidee der systemischen Familientherapie ist ja, dass die Bedürfnisse der Menschen durch Austauschprozesse in sozialen Gruppen befriedigt werden. Die erste Gruppe beim Säugling ist noch gut erkennbar die heutige kleine Familie, die erste kleine soziale Zelle. Der kleine Säugling braucht Nahrung und Wärme, ebenso wie Liebe, Sicherheit, Schutz und Aufmerksamkeit um sich zum Menschen Entwickeln zu können.

Es gibt ja die Erzählung über einen König dessen Name ich vergessen habe, welcher die Ursprache des Menschen erforschen wollte und den Betreuenden der Säuglinge verbot, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Die Säuglinge starben bekanntlich alle- Verhungert am Mangel an seelischer Nahrung.

Im späteren Leben können neben des existentiellen Grundbedürfnissen Essen, Kleidung, Wärme, Sicherheit als wesentliche Bedürfnisse genannt werden:

Anerkennung, Achtung, Selbstwirksam werden oder auch Macht genannt, Sinn im Leben finden, Orientierung im Leben finden, d.h. sichere Annahmen über das Leben finden, weiter Loyalität oder Verlässlichkeit.

Diese Bedürfnisse werden also über Tauschprozesse mit verschiedensten sozialen Gruppierungen abgedeckt.

Die kleine Versorgungsgruppe der Familienzelle ist aber ebenso mit Austauschprozessen zB. über die Lebensmittel, über Wohnen, über Mobilität, über Anschluß an Gesundheitsleistungen eng mit dem Markt bzw. Dienstleistungen des Gemeinwohls verbunden. Die Zelle Familie allein ist heutzutage nicht überlebensfähig.

Interessant ist auch, dass vor 100 Jahren eher bei der materiellen Bedarfsdeckung von einer Mangelsituation und heute eher von einer Überflusssituation gesprochen werden kann.

Im Unterschied zu vor 100 Jahren, zB. im ländlichen Bereich, ist die Zelle Familie heute in der Deckung der Grundbedürfnisse Essen, Kleidung, Mobilität, Wohnen wesentlich stärker abhängig vom Markt bzw. Dienstleistungen des Gemeinwohls.

Selbst landwirtschaftliche Selbstversorger spüren zunehmend diese Marktabhängigkeit.

Allein aus diesen Überlegungen der starken Abhängigkeit der Zelle Familie vom Umfeldsystem Markt wird deutlich, dass die Bedürfnisdeckung nicht mehr autonom und damit völlig selbstständig und nur von der Familie beeinflussbar bewerkstelligt werden kann. Nachdem der Markt zunehmend auf die Idee kam, Sachgüter und Dienstleistungen für die Bedürfnisse der Menschen zu produzieren, kann heute von einer zunehmenden Konkurrenz an Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung ausgegangen werden. Die Idee der Auslagerung von Leistungen greift ja immer weiter. Fertigprodukte bei den Nahrungsmitteln, Kinderbetreuung am Nachmittag oder Vormittag, Lernbetreuung, Leasingauto statt Fahrrad sind möglich geworden.

D.h. die heutige Familie lebt nicht isoliert, sondern stark abhängig in seiner Umwelt und es ist ein hohes Maß auch an Energie und Reflexion notwendig, um die Gestaltung und damit die Führerschaft in der Hand zu behalten, wie die Bedürfnisse von mir und meinen Kindern aktiv abgedeckt werden können- oder ob ich mich bloß treiben lasse- und meine Bedarfsdeckung nur als Reaktion auf das jeweilige Angebot abstimme.

Führung braucht aber Orientierung entlang von Wegmarken. Und die gibt es in unserer postmodernen Welt nicht mehr einfach. Sondern diese Orientierung muß errungen, muß erarbeitet werden. Ich selber muß sie für mich erringen, ich muß sie mit meinem Partner erringen, und ich muß sie gegenüber und mit meinen Kindern und Jugendlichen erringen.

Die markierten und angepriesenen Wege der Markt-Befriedigung von Wünschen und Bedürfnissen treten damit in Konkurrenz zur familiären Befriedigung von Wünschen und Bedürfnissen.

Wie kann ich da so etwas wie soziale Orientierung für mich selber, wie auch für meine Kinder und heranwachsenden Jugendlichen erhalten?

Wie kann ich mich also im freien Gelände, abseits der markierten und angepriesenen Wegmarken orientieren?

Ich erzähle hier nicht, welche Leitmarken die richtigen für sie sind, sondern ich erzähle wie Orientierung geschaffen werden oder verloren werden kann, wie Orientierung in der Familie erhalten werden kann, wie sie errungen werden muß, was passiert, wenn sie verloren wird. Für diese grundlegenden Fragen der sozialen Orientierung will ich ihnen einige grundsätzliche Überlegungen anbieten.

Ich möchte beginnen mit der Funktion der Orientierung in seiner biologischen Bedeutung. Wir können davon ausgehen, dass die Orientierung nicht vom Mensch erfunden worden ist. Orientierung hat mit Wiedererkennen zu tun. Im Tierreich hat K. Lorenz zB. in den 40' er Jahren herausgefunden, wie Graugänse in den ersten Lebenstagen ihre Muttertiere wiederzuerkennen lernen. Und das war damals neu: dieses Er-Lernen eines Erkennungsmusters kann auch bedeuten, dass ein anderes Lebewesen an die Stelle der Mutter treten kann. Eben damals K. Lorenz. Er trennte die geschlüpften Gänse von ihren Müttern und blieb statt dessen selber in ihrer Nähe. Die jungen Gänse liefen dann später nicht ihrer biologischen Mutter, sondern ihm nach. Unter allen andern Tieren erkannten die jungen Graugänse K. Lorenz als ihre Mutter wieder. Dieses Wiedererkennen, das normalerweise eben der Mutter gilt, und von Lorenz eben als Lernleistung und nicht als Instinktleistung erkannt wurde, ist für das Überleben der ganzen Art eminent wichtig. Das Wiedererkennen ist ein wesentlicher Baustein der ganzen Brutpflege überhaupt. Brutpflege und Aufzucht gibt es ja nur bei den höher entwickelten Arten wie Säugetieren und Vögeln, aber nicht bei Reptilien wie Krokodilen oder Insekten.

Die jungen Tiere der Gänse, Affen oder Menschen könnten nicht überleben, wenn sie nicht ihre Mutter erkennen würden. Dieses Erkennen der Mutter ist die erste wesentliche soziale Unterscheidung. Die moderne Säuglingsforschung bestätigt ähnliches, dass Geruch und Geschmack, Klang und später Bild der Mutter schon von wenige Tagen alten Säuglingen erkannt werden können. Durch diese Reaktionen des Kindes hat es ja auch die Mutter leichter, ihr Kind eindeutig von anderen Kindern zu unterscheiden. Erkennen und Wiedererkennen sind also wesentliche Voraussetzungen für das Überleben der höherentwickelten Lebewesen, und damit bedeutende soziale Orientierungsleistungen.

Dieses Grundprinzip der Brutpflege, und die damit ermöglichte hohe Lernleistung ist auch die Voraussetzung für den Aufbau von sozialen Gruppen. Gruppen ermöglichen eine Arbeitsteilung wie beispielsweise Jagen von Aufzucht zu trennen und damit wiederum ein verbessertes Überleben der Gesamtart. Das oft gehörte Prinzip von Charles Darwin, dass nur die Stärksten überleben, gilt nur für einzelne Tiere. Im Vergleich der Arten setzen sich jene am effektivsten durch, welche die ausgeklügeltsten Arten von Brutpflege entwickelt hatten. Diese Orientierung an Bezugspersonen und Bezugsgruppen sind also auch für den Menschen wesentliche Bausteine für das Großwerden. Und das Wiedererkennen der eigenen Mutter als die erste wesentliche soziale Unterscheidung bzw. Orientierung ist ein wesentlicher Baustein für das Überleben.

Durch dieses Wiedererkennen kann ja auch erst so etwas wie Bindung, so etwas Liebe, wie Intimität entstehen, welche im menschlichen Sinne ja hohe soziale Wertschätzung besitzen. Das Wiedererkennen der Bezugsperson, die erste wesentliche soziale Unterscheidung, setzt später einen Namen dazu. Bei uns Mama. Die sprachliche Benennung mit dem Namen Mama, das Bild, der Klang, der Geruch, der Geschmack kreiert die erste dem Kleinkind präsente Marke: seine Mama.

Eine Marke in diesem Sinne zeichnet sich dadurch aus, dass sie sicher erkannt wird, dass sie klar einer Person bzw. später auch einer Gruppe zugeordnet werden kann.

Damit lässt sich auch die soziale Aufgabe von Marken erklären: man erkennt die Gruppe bzw. man wird erkannt von der Gruppe, man klärt damit die Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit in der Gruppe.

Marken ermöglichen damit rasche soziale Unterscheidungen und damit soziale Orientierung. Denken wir nur an Hautfarben oder Sprachfärbungen, diese sagen sehr schnell was über den Kulturkreis aus. Denken sie an den Unterschied Plastiksackerl und Aktenkoffer, das sagt sehr schnell was über den sozialen Status aus.

Und ähnliches kreiert auch eine Familie und ist damit auch von außen als Gruppe erkennbar und grenzt sich auch damit gegen andere Gruppen ab: die Familienmitglieder haben den gleichen Namen; meist tragen sie ähnliche Arten von Kleidung, sie gehen alle bei der gleichen Tür hinein, an der Tür ist ein Türschild mit Namen, meist haben sie den gleichen Namen für die Adresse, den gleichen Kasten, wo Briefe eingeworfen werden, im Wirtschaus sitzen sie am gleichen Tisch, beim Spaziergehen bilden sie eine Gruppe, sie sprechen miteinander, sie steigen gemeinsam in ein Auto ein.

In der Gruppe gelten bestimmte Regeln. In der Gruppe ist nicht alles, sondern nur bestimmtes möglich. Da ich zu dieser Gruppe dazugehöre, muß ich auf bestimmte Verhaltensweisen verzichten, das ist der Preis. Der Gewinn ist, dass ich dazugehöre.

Am Beispiel Familie ist das schön an der Grenzensetzung von Eltern zu erkennen, wenn sie zu einem Wunsch des Sprössling Nein sagen: sie sagen damit, es ist nicht alles möglich.

Eltern drücken damit aus, dass bestimmte Dinge, Haltungen, Werte ganz besonders wichtig sind. Sie definieren damit so etwas wie Leitmarken, Orientierungslinien.

Das gleiche gilt für jugendliche peergruppen: sie definieren ihre Marken, ihre Werte, aber auch ihre Regeln. Auch dort ist nicht alles möglich. Es ist meist nur deutlich anders als in der Gruppe der Familie. Die Peergrpoup definiert also auch ihre Leitmarken und ihre Hauptwerte.

Leitmarken sind so etwas wie unsere Werthaltungen, das was uns selber wirklich wichtig ist, das was wir verteidigen würden. Unsere Werthaltungen müssen wir immer wieder markieren, damit sie von anderen wahrgenommen werden können. Damit sie ihre soziale Wirkung entfalten können.

Wie kommen wir also in unserer Familie zu Leitmarken? Zu dem was uns wirklich wichtig ist? So wichtig, dass ich es auch verteidigen würde?

Leitmarken erlebe ich in meinem Heranwachsen, erlebe ich durch die Traditionen meiner Ursprungsfamilie, erlebe ich in den Werthaltungen meiner wichtigen Bezugspersonen.

Leitmarken erlebe ich in meinen Auseinandersetzungen und Verhandlungen über wichtige Wertfragen in meiner Partnerschaft.

Leitmarken erlebe ich durch meine Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen und Schichten

ZB

- Beim Bauernstand
- In der Arbeiterschicht
- Bei den Lehrern und Beamten
- Bei den Geschäftsleuten
- Im Sportverein
- In der Musikkapelle
- In der Partei, in der Studentenverbindung
- In kirchlichen Gruppen
- In der Klasse, in der Kindergruppe
- Im Freundeskreis



- Als Staatsbürger in Österreich

In jeder sozialen Gruppe stehen die Werthaltungen, die für das jeweilige Miteinander notwendig und sinnvoll sind fest. Diese Werthaltungen werden bei Übertritten sanktioniert oder bestenfalls Gegenstand von neuen Verhandlungen.

Beispiele für Werthaltungen, daraus abgeleiteten Regeln und Sanktionen:

- Am Fußballfeld ist das Legen der Beine von Hinten ein Foul; Sanktion: Elfmeter.
- Der Trainer ist der Chef der Mannschaft; wird das nicht akzeptiert, erfolgt die Sanktion Ausschluss.
- Beim Spiel ist aber der Schiedsrichter der Chef am Platz: Kritik führt zu gelben, roten Karten, Ausschluss oder Geldstrafe.

In jeder Gruppe wo wir langfristig mit unseren Werthaltungen halbwegs mitkönnen, dort können wir uns integrieren und mitmachen. Wo die eigenen Werthaltungen ständig in Konkurrenz zu Gruppenwerten stehen, dort muß ich mich wieder verabschieden- oder die Gruppe in meinem Sinne verändern. Ich kann mich in Gruppen also anpassen oder Einflußnahme versuchen oder ich muß mich lösen.

Die radikalste Form der Individualisierung bzw. Loslösung von allen Gruppenwerten ist dabei wohl der Freitod.

Denken wir das gesagte zu Ende, so bilden familiäre Leitmarken oder Werthaltungen eigentlich bloß eine Auswahl von Gruppenwerten – bzw. die Auswahl an Gruppen ab, in denen die jeweiligen Familienmitgliedern zugehörig sind.

Ich behaupte, es werden kaum autonome und eigenständige Werthaltungen erschaffen, sondern sie werden von sozialen Bezugsgruppen übernommen.

In der Familie vor 100 Jahren mit dem Vater als eindeutigen Oberhaupt der Großfamilie, war es klar, wer in dieser Gruppe die Normen und Werthaltungen maßgeblich bestimmt hat. Diese Vorrangstellung zeigte sich auch am gesellschaftlichen Kontext: Frauen durften damals noch nicht wählen.

In dem ein Paar sich bildet, Freundschaft schließt, die Liebe, die Intimität, die Sexualität als etwas hochinteressantes und befriedigendes für sich entdeckt, beginnen die beiden ein nie enden-wollenden Prozess des Ausverhandelns unterschiedlicher Werthaltungen, da sie ja meist aus unterschiedlichen Familien und damit Bezugsgruppen kommen. Die Geschwisterheirat ist ja in unserem Kulturkreis verpönt.

In der kleinen sozialen Zelle der Familie rund um ein Neugeborenes ist klar, dass die Eltern die sozialen Werte abstimmen und unter sich verhandeln. Die hohen Scheidungsraten sind allerdings ein Indiz dafür, dass das nicht so einfach ist.

Mit dem Kontakt von Kindern in der Sandkiste kommen erstmals neue Einflüsse von Werthaltungen der Kinder in die Familie herein. „Ich will auch ein rotes Auto, ich will die gelbe Puppe, ich will dem Felix sein Spielzeug“.

Mit Kontakt zur ersten regelmäßigen Gruppe der Verwandten und Großeltern kommen auch beständig unterschiedliche Werthaltungen auf das Elternpaar herein.

Mit Kontakt zur Kindergarten Gruppe, zur Schulklassen Gruppe, zu den Freunden von Nebenan, zur späteren peergruppe der Jugendlichen kommen unterschiedliche Werthaltungen in die Familie herein.

Werte sind so feste und so verinnerlichte Bezugsnormen, dass ich meine, dass sie nur über das Erleben von Unterschieden klar an die Oberfläche kommen. Eine Klärung meiner Werthaltungen mit meinem Partner ist meist an das Erleben von konflikthafter Unterschiedlichkeit gebunden. Drum glaube ich auch, dass mit jedem durchlebten Konflikt meine eigenen Werthaltungen mir wieder klarer geworden sind.

Werte sind hoch emotional besetzt, sodaß wir uns in Haltungen des Kämpfens wiederfinden, wenn bei uns was ganz wichtiges angegriffen wird.

Betrachten wir in einem anderem Blickwinkel die Wechselwirkung Familie und gesellschaftliches Umfeld. Allgemeingültige, d.h. für jedermann auf diesem Landstrich von Österreich gültige Werthaltungen sind in unseren Gesetzen formuliert.

Darin ist zB der hohe Wert des Eigentums festgelegt. Es ist klar geregelt, wie zB der Übergang von Eigentum passieren muß. Durch Verträge wird kaufen, schenken, borgen geregelt. Nehme ich mir etwas ohne die Zustimmung des anderen, so gibt es klar definierte Konsequenzen, welche zb im allg. bürgerlichen Gesetzbuch oder im Strafrecht niedergeschrieben werden.

Nehme ich einem anderen ohne seine Zustimmung etwas weg, nennt man das Diebstahl. Bedrohe ich einen anderen, wenn ich etwas haben will, so nennt man das Raub. 14 j Trafik, 1/2 Jahr Gefängnis.

Plötzlich merkte die ganze übrige Familie, dass ihr Bub seine Freiheitsrechte verloren hatte, dass die Eltern über das Geschehen nicht mehr mitbestimmen konnten, dass Eltern und Geschwister mit unerwarteten sozialen Rückmeldungen und Ausgrenzungsprozessen zu tun hatten.

Ein anderer Wert in Mitteleuropa ist das Wohl des Kindes und des Jugendlichen. Gewalt ist aus diesem Grund heute verboten. Gesetzlich niedergeschrieben allerdings erst vor rd 10-20 Jahren.

Aufgrund des Wohles des Kindes bin ich als Elternteil bis zum 18. Geburtstag meines Kindes sozial verantwortlich, zuständig, verpflichtet. Ich kann diese Verantwortung nicht abgeben. Wenn ich sie abgeben will oder abgeben muß, muß ich auch das Kind abgeben, in eine Pflegefamilie oder zur Adoption oder in eine Heimunterbringung. D.h. der Staat Österreich verpflichtet mich als Elternteil zu einer Verantwortungsposition innerhalb der Familie. Der Staat Österreich verpflichtet mich zu einer Chefposition. Eine Chefposition heißt aber, und hier in Österreich können wir darüber nicht hinweg, dass ein Hierarchie, ein Positionsunterschied zwischen Eltern und Kindern besteht. Verantwortung kann üblicherweise nur wahrgenommen werden, wenn sie eindeutig zugeordnet ist.

Ein Managementspruch besagt, dass wenn eine Position von 100% Verantwortung auf zwei Leute aufgeteilt wird, dass dann bestenfalls  $2 \cdot 10\%$  wahrgenommen werden. Das trifft schon auf etwas wesentliches.

Auf die Elternrolle umgelegt, würde bei einer so schwachen Verantwortungsübernahme der Eltern das Kleinkind verhungern, verwaisten an Unaufmerksamkeit zugrunde gehen. Das kann der Staat Österreich wohl nicht gemeint haben.

In meiner Tätigkeit erlebe ich immer wieder Familien, wo diese Verantwortung in zunehmendem Maße abgegeben worden ist, nicht getragen werden konnte. Die Kinder und Jugendlichen übernehmen dann eine Machtposition, die ihnen nicht gut tut, sie überfordert. Besonders bei Fällen uneiniger Elternschaft, verschärft in Trennungs-Scheidungskonflikten, bei familiären Konflikten, wo Kinder zur Partei mit einem Elternteil einverleibt und gegen den anderen Elternteil ausgespielt werden, erlangen Kinder oft eine Macht im Familiensystem, die bis zur Gewaltanwendung gegen die Eltern geht, wenn Kinderbedürfnisse frustriert werden oder ein Nein gesagt, oder eine Grenzziehung versucht wird.

Die Hoffnungslosigkeit, welche solche Eltern ausstrahlen, verringert natürlich auch ihre Möglichkeiten, Bereich auszumachen, wo die Eltern noch Macht und Einfluss besitzen und diese auch nutzen können.

Der Staat Österreich steht dem Phänomen der Gewalt von Eltern gegenüber Kindern sehr eindeutig gegenüber. Das gilt auch für Missbrauch oder Verwaistung.

Das Kindeswohl ist da gefährdet, damit übernimmt der Staat Verantwortung. Diese Verantwortung kann dann soweit gehen, dass Kinder weggenommen werden und in Heimen oder Pflegefamilien untergebracht werden.

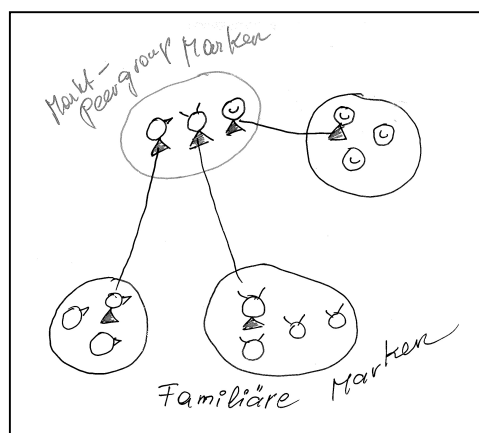
Beim Phänomen der Gewalt von Kinder/Jugendlichen gegen ihre Eltern, und der dadurch provozierten Eltern-Machtlosigkeit und der damit nur mehr eingeschränkt wahrnehmbaren Eltern-Führungsfunktion droht oft selbst staatlichen Institution wie Jugendamt oder Polizei, dass diese auch in eine Machtlosigkeitsposition abzurutschen und aus Hilflosigkeit beginnen wegzuschauen.

Gehen wir zurück zur Markendiskussion. Diese ist für mich ein gutes Beispiel, familiäre Phänomene plakativ aufzuzeigen:

Kinder und Jugendliche bringen Einflüsse von Marken in die Familie herein. Eltern werden gezwungen, genau nachzudenken, zu reflektieren, zu argumentieren wo liegen ihre Bereich des Einflusses und wo nicht mehr. Bei Fragen des Geldes liegen noch klarere Orientierungen vor, als bei Fragen der Ästhetik oder des Geschmackes.

Diese klareren Bereiche des Einflusses ermöglichen den Jugendlichen soziale Orientierung, da sie hier heftiger reiben müssen, damit die Werthaltungen der Eltern deutlicher hervortreten müssen.

Vertrete ich zB. die Haltung, das sparsamer Umgang mit Geld mir wichtig ist, so könnte sich der Jugendliche halt seine teure Marken-Jean in Teilen seines Taschengeldes mitfinanzieren. Er muß seinen hohen Wert Marke dann halt durch Einschränkung anderer Wichtigkeiten zB McDonalds bezahlen. Eine wichtige Botschaft, die da mitschwingt ist: man kann nicht alles haben, sondern muß sich beschränken und auswählen.



Eltern werden gezwungen, ihre Werthaltungen klarzumachen und diese auch zu verteidigen. Peercing als Trendmarke gilt es zB dort anzugreifen, wo Einfluss auf die Gesundheit meines

Kindes erwartet werden kann. D.h ich verteidige Gesundheit als wichtigen Wert.

Möglicherweise ist mir Gesundheit meiner Tochter wichtiger als ihr Wunsch nach Ästhetik.

Jugendliche zwingen mich also, hier eine Position, eine Stellung zu beziehen. Diese Position, diese Stellung ermöglicht den Jugendlichen soziale Orientierung. Durch heftige Diskussionen um Werthaltungen bei Marken, Umfeldvergleichen wie „wieso darf der und ich nicht“, wird klar, dass Erziehung im Gelingen ist. Jugendliche beginnen sich in diesen Auseinandersetzungen abzulösen. Das ist ein gutes Zeichen beginnender Selbstständigkeit.

Jugendliche beginnen damit eigene Werthaltungen von Gruppen wie der peergroup von außerhalb der Familie zu übernehmen. Letztlich zeigt das, dass sie die grundlegende Fähigkeit der sozialen Integration in Gruppen erfolgreich im Elternhaus erlernt haben. Sie sind fähig die sozialen Werthaltungen von anderen Gruppen als der der Familie zu erkennen. Sie bringen damit natürlich eine neue Fremdheit in die eigene Familie herein, was natürlich zu Wertkonflikten in der eignen Familie führen muß. Hier ist wiederum das Position beziehen der Eltern wesentlich. Denn damit wird wiederum soziale Orientierung für den Jugendlichen möglich. Nichts ist schlimmer als wenn die Mama oder der Papa die gleichen Jeans, das gleiche Peercing die gleiche Musik mag. Wodurch sollte sich der Junge dann unterscheiden? Dann kreisen Eltern und Jugendliche im selben Rahmen. Es kommt zum Durcheinander: wer schafft an? Wer gibt den Ton an. Wer trifft die Entscheidungen: Der Jugendliche oder die Eltern. Durch das klare Position beziehen und Grenzen markieren der Eltern erlebt der Jugendliche Beständigkeit und Identität der Eltern. Damit erst ist für der Aufbau einer eigenen Identität möglich und Eigenständigkeit, die auch bei der Integration in anderen sozialen Gruppen als der der Familiengruppe nicht mehr verloren geht. Denn das ist ja eine Befürchtung, welche Eltern immer wieder haben, dass sich ihre Kinder völlig anderen Gruppenwerten unterordnen könnten. Das passiert meiner Meinung besonders, wenn Eltern zuwenig klar und deutlich ihre eigenen Wichtigkeiten markiert haben, quasie ihre eignen Werthaltungen zuwenig deutlich vertreten haben.

Zerlegen wir das Wort Selbstständig, so zeigt sich, dass „selber stehen können“ damit gemeint sein kann. Selber stehen kann aber nur der, der ein eindeutiges Gegenüber vorfindet, dass zu ähnlichen Fragestellungen (wie Fortgehen, Ausbleiben, peercing, Lautstärke von Musik) immer wieder ähnliche Positionen bezieht und seine Forderungen auch bereit ist,

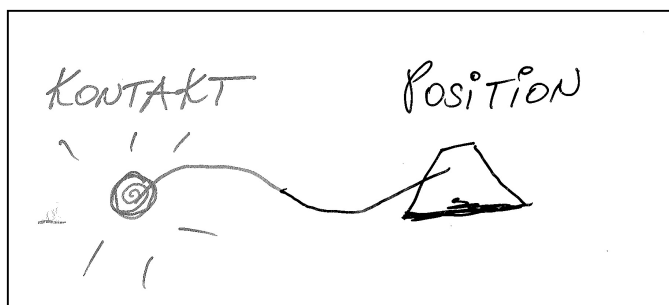
durchzusetzen, also dem Kind/Jugendlichen seine Standhaftigkeit zu mutet, seine Macht sich selber auch zugesteht und dem Jugendlichen damit einen eindeutigen Rahmen vorgibt.

Innerhalb des Rahmens liegt der Selbstverantwortungsbereich des Jugendlichen, dort wo er schon selber stehen kann. Ausserhalb liegt der Verantwortungsbereich der Eltern, dort wo der Jugendliche noch nicht selber stehen kann auch wenn er es will (zB können 15 Jährige schon Autos lenken, aber dürfen eindeutig noch nicht).

Ich möchte sie ermuntern, diese Grenzkonflikte zu führen.

Gelingt es ihnen in diesen Situationen in Kontakt mit ihrem Sohn, ihrer Tochter zu bleiben? Oder eskaliert es regelmäßig. Halte ich bei Grenzkonflikten Augenkontakt? Bin ich Kontakt mit meinem eigenem Ärger, meiner eigenen Wut? Oder muß ich davonrennen? Haben wir in der Familie eine Kultur der Aggression geschaffen, welche dadurch Gewalt nicht braucht. Wo bin ich dabei als Elternteil spürbar, oder verrolle ich mich wenn es heiß wird, wenn es ans Position beziehen geht?

Eine Grundvoraussetzung für das Position beziehen können ist ja der Kontakt zum Gegenüber. Eine Position kann nur durch eine 2. Person, einen Gegenüber definiert werden. Reisst der Kontakt, verliere ich meine Position (bei Macht gilt der gleiche Zusammenhang! Siehe Tom Leibold).



Das liebevolle Nein gegenüber Kinder und Jugendlichen zeigt deutlich die Wertschätzung für mein Kind aber auch die Wertschätzung die ich meinen eigenen Wichtigkeiten gegenüber einnehme. Auch wenn ich gegen den sozialen Druck von Gleichaltrigen argumentieren muß, welche Kinder oder Jugendliche als Verstärker ihrer Wünsche in die Familie hereinbringen.

Mit Jugendlichen entsteht soziale Orientierung damit primär in der Auseinandersetzung, in der Klarlegung meiner eigenen Werthaltungen, im Gespräch. Gelingt der Dialog. Bleibt man

mit dem Jugendlichen im Dialog kann die Führungs-Verantwortung, die ich immer trage gelebt werden.

Streiten sie auch gut mit ihrem Partner. Hören sie zu, oder fühlen sie sich auch gleich bedroht, wenn sie die Wünsche ihres Partners nicht verstehen und in ihnen Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht sich ausbreitet.

Gewalttätige Männer oder Jugendliche schlagen in solchen Situationen zu, um die Kontrolle über die Situation wieder herzustellen.

Wie gelingt ihnen das Finden von immer neuen Lösungen zur Wahrung ihrer Verantwortung und der Bedürfnisse ihrer Heranwachsenden?

Ich muß mir also immer wieder meine eigene soziale Orientierung erringen: wo stehe ich? Mein Partner und ich müssen zusammen reflektieren: wo stehen wir? Gelingt es mir, gelingt es uns immer wieder klare Positionen für eigenen Werthaltungen zu finden, so kann die Überzeugung wachsen, dass das richtig ist, was ich will. Gespräche mit Verwandten, mit Freunden, also mit ähnlichen Gruppen unterstützen mich dabei in diesem Orientierungsprozess.

Es ist dann leichter und eindeutiger möglich mit meinem Jugendlichen den Dialog zu führen und die Grenzen auszureden, auszudiskutieren, auszustreiten. Mir muß auch klar sein, dass ich meine Verantwortung als Elternteil nicht abgeben kann: reicht das Reden nicht mehr, muß ich handeln. Damit zeige ich meine Macht, die mir wegen meiner zu tragenden Verantwortung zusteht- und um die ich auch manchmal ringen muß.

Macht kommt von machen, von tun. Handeln ist eine sehr klare Art von Kommunikation. Als einfaches Beispiel nannte mir eine Mutter zweier stark verhaltensauffälliger Buben eine neue Strategie: Sie schaute die Buben an und sagte zu ihnen, was sie will. Funktioniert das nicht, redet sie ein zweites mal und benennt die Konsequenz die folgen wird, wenn sie es wieder nicht tun. Passiert das letztere, dann handelt sie. Dann dreht sie zB den Fernseher ab, oder schickt die Kinder ins Bett.

Diese klare und folgerichtige Kommunikation ermöglichte den Buben auf einfache Art und Weise soziale Orientierung. Die Verhaltensauffälligkeiten wurden deutlich weniger. Die Sicherheit der Buben wuchs.

Abschließend möchte ich noch einige förderliche Haltungen diskutieren, welche im Umgang mit den geschilderten Wertkonflikten nützlich sein könnten:

Mein Interesse daran, auch wenn es mühsam ist, was meine Kinder Jugendlichen interessiert und warum es sie interessiert, zahlt sich aus. Es ermöglicht mir, im Dialog zu bleiben.

Gleichzeitig gebe ich meinen Kindern Aufmerksamkeit.

Weiters stelle ich selber damit sicher, dass ich im Anschluss mit gesellschaftlichen Entwicklungen bleibe. Es gibt mir auch Informationen, die ich brauche um mir meine eigene Meinung zu erarbeiten.

Dieses im Anschluß bleiben braucht auch Zeit. Haben sie diese Zeit, oder ist in der allgemeinen Hektik des Fernsehens, der Hausaufgaben der Überstunden, des Vortragbesuchens kaum Zeit vorhanden. Ist freie Zeit zum Reden für sie wirklich ein wichtiger Wert, oder ist anderes nicht doch wichtiger?

Geben sie sich selber die Zeit, wenn Entscheidungen von ihren Kinder oder Jugendlichen eingefordert werden und sie noch nicht sicher sind. Sie behalten damit ihre Entscheidungskompetenz und die Entscheidung hält auch in Zukunft besser. Sagen sie dem Kind heute abend bin ich soweit, dann werde ich dir sagen, wie ich entschieden habe. Entscheiden sie nämlich gleich, ist auch nicht klar, ob sie nicht dem Jugendliche zuviel an Einfluß auf sie selber zugestehen.

Orientierungsprozesse dürfen Zeit brauchen; nehmen sie sich diese Zeit.

Abschließend möchte ich sagen, dass meine Auseinandersetzung mit dem Thema konflikthaft begonnen hat, wie ich eingangs schilderte. Doch ist mir meine Position, die ich zu diesem Thema gewonnen habe, zunehmend klarer geworden. Und das gefällt mir jetzt.

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit und lade sie ein, mit mir im Gespräch zu bleiben, Befindlichkeiten auszudrücken, unklare oder klare Fragen zu stellen, was gescheites oder was blödes zu sagen.